

A. Samisch (Eberhard Winkler)

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Samische (Lappische) stellt einen eigenen Zweig innerhalb der finnougri-schen Sprachen dar, steht aber den ostseefinnischen Sprachen (Finnisch, Estnisch u. a.) genetisch und strukturell sehr nahe. Zur Zahl der Sprecher gibt es keine genauen Angaben; man schätzt sie auf 20.000 oder etwas mehr (Sammallahti 1998: 2). Die Zahl derjenigen, die sich zur Ethnie bekennen, ist bedeutend höher (geschätzt zwischen 60.000 und 100.000, ungefähr 40.000 in Norwegen, 15.000–25.000 in Schweden, 7000 in Finnland und 2000 in Russland), da sich samische Identität nur zum Teil über muttersprachliche Kenntnisse definiert. Das Sprachgebiet des Samischen erstreckt sich über die vier Länder Norwegen, Schweden, Finnland und Russland, und zwar in einem breiten Bogen beginnend im nördlichen Mittelschweden und den angrenzenden norwegischen Gebieten bis zur Halbinsel Kola, jedoch nicht an die Ostsee reichend und erst ab der Höhe Tromsø das Küstengebiet des Atlantiks (bis zum Eismeer) mit einschließend. Der Siedlungsschwerpunkt liegt ganz im Norden (in einigen wenigen Regionen stellen die Samen sogar die Bevölkerungsmehrheit), in den übrigen Gebieten – je südlicher, desto stärker – sind die Samen deutlich in der Minderheit; auf der Halbinsel Kola machen die Samen nur 0,15 % der Gesamtbevölkerung aus. Ein Teil der Samen lebt auch außerhalb dieses Siedlungsgebiets (z. B. in den Hauptstädten).

Das Samische war früher erheblich weiter verbreitet, sein Sprachgebiet erstreckte sich in historischer Zeit zumindest bis Südfinnland, auf schwedisch-norwegischem Gebiet ebenfalls noch etwas südlicher, und die Samen dürften in diesem großen Gebiet zu jener Zeit, wenn nicht die Bevölkerungsmehrheit, so doch einen erheblichen Bevölkerungsanteil gebildet haben. Mit dem Siedlungsdruck beiderseits des Bott-nischen Meerbusens vonseiten der Skandinavier wie der Finnen, bedingt durch die zunehmende Erschließung der Ressourcen (z. B. Eisenerze), verschob sich das Siedlungsgebiet der Samen immer weiter nach Norden. Die Missionierung der Samen ab dem 17. Jh. im skandinavischen Teil vonseiten der protestantischen Kirche war in ihren Auswirkungen zweischneidig: Einerseits setzte sie die alte Kultur der Samen (Schamanentum, Joiken u. a.) in Acht und Bann und nahm damit den Samen einen erheblichen Teil ihrer nationalen Identität, andererseits entstanden in ihrem Gefolge die ersten Bücher zum und über das Samische. Seit den siebziger Jahren des 20. Jh. läuft vor allem in Norwegen die Entwicklung andersherum, zum Teil politisch gesteuert oder gestützt, zum Teil gefördert durch das wiedererwachte Bewusstsein für die eigene Identität.

Im orthodoxen östlichen Teil des Sprachgebiets setzte die Christianisierung später (18. Jh.) und viel schwächer ein, sodass sich die alte Kultur bis ins 20. Jh. hinein halten konnte. In diesem östlichen Gebiet geschah die Verdrängung der Samen und des Samischen erst ab dem 19. Jh., deutlich dann im 20. Jh. durch die

Zwangskollektivierung und durch die Ausbeutung der Ressourcen (z. B. Nickel) und den damit verbundenen Zuzug einer großen Zahl an Arbeitskräften aus allen Teilen Russlands. Diese über siebzig Jahre währende Schwächung des Samentums in Russland ließ nach dem Zusammenbruch des Kommunismus nur noch wenig Entfaltungsmöglichkeiten für eine neue samische Identität in Russland übrig.

2. Dialekte und Schriftsprache

Die Benennung aller Ausformungen des Samischen mit einem einzigen Namen legt nahe, dass es sich um eine einzige Sprache handelt, was historisch vertretbar ist. Man kann aber ebenso gut von einer Anzahl von Sprachen sprechen, da die dialektalen Unterschiede erheblich sind und gegenseitiges Verstehen bei nicht benachbarten Dialekten nicht gegeben ist. Entsprechend verkehren Sprecher verschiedener Dialektgebiete in der Landessprache oder irgendeiner gemeinsam beherrschten Verkehrssprache. Folgende Dialekte ließen sich bis in jüngste Zeit unterscheiden, die sich in einer Kette von Südwesten nach Nordosten aneinander fügen:

- 1) Südsamisch: überwiegend in Schweden, vom nördlichen Härjedalen bis zum Umeälv im Norden reichend, einige wenige hundert Sprecher;
- 2) Umksamisch: überwiegend in Schweden, bis zur Linie Arjeplog/Arvidsjaur reichend, im Aussterben begriffen;
- 3) Pitesamisch: überwiegend in Schweden, bis zum Piteälv sich erstreckend, ebenfalls im Aussterben begriffen;
- 4) Lulesamisch: überwiegend in Schweden, bis nördlich von Gällivare sich hinziehend, etwa 1500 Sprecher;
- 5) Nord- oder Norwegisch-Samisch: Nordnorwegen, -schweden und -finnland, die größte Gruppe, ca. 15.000 Sprecher;
- 6) Inarisamisch: in Nordfinnland am Inarisee, ca. 330 Sprecher;
- 7) Skoltsamisch: in Nordfinnland östlich des Inarisees und jenseits der Grenze in Russland, gut zweihundert Sprecher;
- 8) Kildinsamisch: in Russland im westlichen Teil der Halbinsel Kola, mehrere hundert Sprecher;
- 9) Akkalasamisch: südlich der Kildinsamen, etwa achtzig Sprecher;
- 10) Tersamisch: östlicher Teil der Halbinsel Kola, weniger als hundert Sprecher.

In allen Fällen, in denen die Zahl der Sprecher gering ist (z. B. auch beim Inarisamischen), handelt es sich vorwiegend um ältere oder betagte Muttersprachler.

Es gibt entsprechend keine Schriftsprache für das Samische insgesamt. In größerem Umfang findet die norwegisch-samische Schriftsprache Anwendung, deutlich weniger die des Lulesamischen und nur vereinzelt die des Süd-, Inari-, Skolt- und Kildinsamischen. Die anderen Dialekte sind schriftlos, bzw. Aufzeichnungen in ihrer Sprache bedienen sich anderer, z. B. phonetischer Notationen.

3. Charakteristika des Samischen

Angesichts der dialektalen Unterschiede ist eine allgemeine Charakterisierung des Samischen nicht sehr sinnvoll. So soll zuerst das Norwegisch-Samische (das mit Abstand die größte Sprecherzahl aufweist und

im Zentrum liegt) skizziert und dann kurz auf die Abweichungen im Westen wie im Osten eingegangen werden.

Das Vokalsystem umfasst sechs Monophthonge und vier Diphthonge, dazu noch eine Anzahl von oft morphologisch bedingten Diphthongen auf *i* und *u* (zweiter Bestandteil); die vier Diphthonge und *a* richten sich in ihrer Quantität nach dem nachfolgenden Konsonantismus (Prinzip: Konsonantismus lang – Vokal kurz und vice versa), während die übrigen fünf Monophthonge immer (phonematisch) kurz sind. Die Diphthonge treten auch in umgelauteter, monophthongischer Form auf (bedingt durch – historisches – *i* und *u* in zweiter Silbe): *diēttet* „wissen“, *diđii* „er wusste“ und *diťtut* „gewusst werden“; das Samische besitzt keine Vokalharmonie und nur ein reduziertes Inventar in nichtbetonter (zweiter und vierter) Silbe. Das Konsonantensystem ist sehr umfangreich (31 Phoneme) und vor allem gekennzeichnet durch Stimmtonopposition (Nasale, Liquide, Affrikaten, Spiranten; die stimmhaften Verschlusslaute treten nur restringiert auf; keine Palatale und Sibilanten); inlautende Tenues sind immer präaspiriert (*diēttet* = [-*ht*-]); es lassen sich drei phonematische Quantitätsstufen unterscheiden. Es tritt ein innerparadigmatischer Konsonantenwechsel (der sog. Stufenwechsel; quantitativ oder qualitativ) fast aller Konsonanten auf, dessen ursprüngliche Bedingungen (Dehnung des Konsonanten vor ursprünglich offener Folgesilbe) heute verwischt sind; es herrscht Erstsilbenbetonung.

Das Samische weist deutlich flektierende Züge auf (z. B. Verschmelzung von ursprünglichem Kasus- und Possessivsuffix, Umlaut), ohne aber die agglutinierenden völlig in den Hintergrund gedrängt zu haben. In der Wortbildung ist die Unterscheidung zwischen gleichsilbigen und ungleichsilbigen Stämmen (also solche bestehend aus zwei oder vier vs. ein oder drei Silben) wichtig, da sie zum Teil mit unterschiedlichen Flexionssuffixen und morphologischen Prozessen verbunden ist (z. B. *li-vč-im* „ich wäre“ vs. *boada-š-im* „ich käme“). Die Verbableitung ist reich entwickelt (z. T. mehrfache Ableitungsmöglichkeiten).

Das nominale Flexionssystem umfasst die Kategorien Numerus (auch Dual im Bereich der Pronomina und der Possessivsuffixe), Kasus (nur sieben, darunter zwei Lokalkasus) und Possession (Possessivsuffixe, zumeist mit den Kasusuffixen verschmolzen); das attributiv stehende Adjektiv (z. B. *uccâ* „klein“) ist morphologisch von dem als Prädikativ fungierenden unterschieden (*uc'ce*). In der Verbalflexion spielen eine Rolle: Genus Verbi (auch Passiv, das zuvorderst den Agens in den Hintergrund rückt, nicht den Patiens topikalisiert), Modus (Indikativ, Imperativ, Konditional, Potential), Tempora (synthetisch gebildetes Präsens und Präteritum, mit Hilfsverb Perfekt und Plusquamperfekt), Numerus (auch Dual) und Person; zudem gibt es ein reiches Inventar an infiniten Formen; zur Verneinung wird ein Verneinungsverb verwendet. Das Samische ist eine Subjekt-Objekt-Sprache (Nominativ-Akkusativ), in unmarkierter Wortstellung SVO. Entscheidungsfragesätze werden mit einer enklitischen Partikel am satzeinleitenden Wort markiert, Zahlwörter regieren den Singular, das Adjektivattribut kongruiert in der Regel nicht mit dem Bezugswort (hat aber eine eigene Form), es existiert kein *haben*-Verb (dagegen eine *habeo*-Konstruktion), die Kopula wird auch im Präsens gesetzt, es gibt keinen Artikel.

In den Dialekten westlich des Norwegisch-Samischen finden sich folgende deutliche Abweichungen: Je weiter südlich, desto schwächer der Stufenwechsel (im Südsamischen keiner), aber desto stärker der Umlaut – damit auch die Stellung der nichtersten Silbe (die hauptbetonte erste Silbe dagegen wird zunehmend variabel) – und die Einwirkung des Vokalismus auf den Konsonantismus in qualitativer (Velarisation vs. Palatalisation) sowie quantitativer Hinsicht (Kontrastbilanz innerhalb der Silbe, aber auch zwischen den Silben) und desto besser sind die ursprünglichen Suffixe bewahrt; außerdem gibt es im Süden ein *haben*-Verb, Nominalsatz und tendenziell eine SOV-Stellung.

In den Dialekten östlich des Norwegisch-Samischen werden die kurzen (nichtdehnbaren) Vokale – je östlicher, desto mehr – reduziert bis hin zum Schwund, es wird der Dual wie der Potential zunehmend abgebaut. Der Umlaut spielt ebenso eine wesentliche Rolle wie die Palatalisierung. Die Quantität des Einzellauts steht immer in Abhängigkeit von den übrigen Lauten des Wortes (Strukturtypen); innerparadigmatisch treten Quantitätswechsel auf.

Die wichtigsten Kontaktsprachen waren und sind die skandinavischen (Schwedisch, Norwegisch), Finnisch und Russisch, wobei sich deren Einfluss nicht auf die unmittelbare samische Umgebung beschränkte, sondern sich zumindest in früheren Zeiten bedingt durch die Lebensform der Samen wie auch durch innersprachliche Ausbreitung auf weite Sprachgebiete des Samischen erstreckte. Deutlich erkennbar ist dieser Einfluss in der Lexik, gelegentlich aber auch in der Struktur.

4. Schriftsprache und Orthographie

Das frühe samische Schrifttum (ab dem 17. Jh.) konzentrierte sich in der Wahl der Sprachvariante auf die der unmittelbaren Umgebung und bediente sich dabei selbst entwickelter Orthographien auf der Basis der Lateinschrift, die immer auch eine normierende Wirkung auf das zeitlich wie räumlich (dialektal) nahe stehende, zumeist religiöse Schrifttum (bis zum Erscheinen einer neuen Orthographie) ausübten. Bis ins 20. Jh. hinein war die Entwicklung einer solchen orthographischen Norm Werk eines einzelnen oder einzelner Wissenschaftler ohne einen staatlichen oder gesellschaftlichen Auftrag. Es ist niemals ernsthaft versucht worden, eine Schriftsprache für das gesamte samische Sprachgebiet und seine Ausformungen zu entwerfen.

Auf dem Gebiet des Norwegisch-Samischen, das nicht nur mit Abstand über die größte Sprecherzahl verfügt, sondern auch das weiteste, sich über drei Länder erstreckende Sprachgebiet aufweist, kann man – abgesehen von einigen frühen Versuchen im 18. und 19. Jh. – erst gegen Ende des 19. Jh. von einer längerfristig gültigen Orthographie sprechen, die von dem Osloer Professor J. A. Friis erstellt und in dem zu dieser Zeit anwachsenden Schrifttum eingesetzt wurde und gelegentlich bis in jüngere Zeit Verwendung fand. Da sie sich als ungenau und inkonsequent erwies, entwickelte der norwegische Samologe K. Nielsen zu Beginn des 20. Jh. eine auch wissenschaftlichen Maßstäben genügende Normierung, die er in seinem – dem bis heute umfangreichsten – Wörterbuch sowie seiner ebenfalls weiterhin gültigen Grammatik und einem Lehrbuch zugrunde legte; sie gilt bis heute in wissenschaftlichen Kreisen als maßgebend, da sie die Verhältnisse nicht nur in struktureller, sondern auch in historischer Hinsicht wiedergibt. Für den muttersprachlichen Einsatz erwies sie sich wegen ihrer Abstraktheit als wenig geeignet. Sowohl die Orthographie von Friis wie die von Nielsen fußten auf der konservativen östlichen Mundart des Norwegisch-Samischen. Wegen der erwähnten Nachteile beider Normierungen wurden in Finnland ab den dreißiger Jahren des 20. Jh., in Schweden und Norwegen ab den vierziger Jahren neue Orthographien verwendet, die jeweils orthographische Züge der Landessprache (so z. B. in der finnischen Orthographie Verwendung von *p* statt *b* usw.) aufwiesen und auch unterschiedliche Mundarten zugrunde legten (die östliche in Finnland, die westliche Ausformung in Norwegen und Schweden); beide hatten zum Ziel, die Schrift näher an der Aussprache zu orientieren. Die von K. Bergsland und I. Ruong entwickelte norwegisch-schwedische Orthographie erhielt einen offiziellen Status, die von P. Ravila erstellte und von E. Itkonen modifizierte finnische eine quasioffizielle Stellung, da man sich ihrer konsequent bis in die siebziger Jahre hinein bediente. Zur Überwindung dieser nationalen Alleingänge, die der Sache der Samen schaden, gründete

die Samenkonferenz 1971 eine Sprachkommission, deren Orthographievorschlag – ein Kompromiss zwischen den nationalen Ausformungen – 1978 allgemein anerkannt und für verbindlich erklärt wurde. Diese 1983 nochmals leicht modifizierte Notation stellt die bis heute gültige Orthographie des Norwegisch-Samischen dar. Wie alle ihre Vorgänger fußt sie auf der Lateinschrift, versehen mit einigen wenigen Diakritika, Sonderzeichen und Buchstabenkombinationen (*á, ǿ, ǣ, j* zur Kennzeichnung von palatalisierten Konsonanten, z. B. *dj*, und *h* zur Kennzeichnung stimmloser Sonoranten, z. B. *hm*). Das Sprachgebiet der übrigen Dialekte ist entweder auf ein Staatsgebiet begrenzt oder erstreckt sich auf Schweden und Norwegen, sodass sich bei ihnen keine ähnlichen Schwierigkeiten einstellen konnten. Für folgende Dialekte gibt es eine offizielle Orthographie: Süd-, Lule-, Inari-, Skolt- und Kildinsamisch.

1) Das Südsamische ist die am frühesten kodifizierte Sprachform des Samischen. Bis ins 20. Jh. hinein wurden in den wenigen, überwiegend religiösen Werken und den wissenschaftlich motivierten Aufzeichnungen südsamischen Sprachmaterials verschiedene Orthographien, alle auf der Lateinschrift basierend, verwendet. 1957 wurde mit dem Erscheinen eines Lesebuchs von K. Bergsland und G. Hasselbrink eine neue vorgelegt, die sich weitgehend an der bis dahin in Schweden und Norwegen gültigen norwegisch-samischen Orthographie orientierte, um den Unterschied zwischen diesen beiden sehr divergenten Sprachformen zumindest in der Schreibung möglichst gering erscheinen zu lassen. Da sich diese für den zwischenzeitlich eingeführten Schulunterricht nicht als dienlich erwies, wurde 1968 bzw. 1974 eine vereinfachte Orthographie festgelegt, die ebenfalls 1978 als Norm offiziell anerkannt wurde und seitdem in den wenigen Publikationen verwendet wird. Sie kommt mit den in den skandinavischen Sprachen gebrauchten Buchstaben aus.

2) Das lulesamische Schrifttum ist wenig umfangreich und eng mit zwei Namen verknüpft: L. L. Laestadius, Begründer der gleichnamigen Erweckungsbewegung, der in seinen Schriften eine hauptsächlich auf Lulesamisch fußende sprachliche Mischform verwendete und dafür eine eigene Orthographie erstellte, sowie K. B. Wiklund, der die erste ausschließlich für das Lulesamische gültige – und ihm adäquate – Notation entwickelte. Sie wurde später modifiziert und 1983 offiziell als Norm anerkannt (1985 modifiziert). Auch sie findet mit den in den skandinavischen Sprachen gebrauchten Buchstaben das Auslangen.

3) Die beiden ostsamischen Dialekte, Inari- und Skoltsamisch, heute fast ausschließlich in Finnland gesprochen, sind nur gelegentlich in geschriebener Form verwendet worden. Das Inarisamische verfügt über eine normierte, von den Samenorganisationen offiziell gebilligte Orthographie, das Skoltsamische über einen in den wenigen Publikationen benutzten Schreibstandard. Die Schreibung des Inari- wie des Skoltsamischen verlangt eine Anzahl von Diakritika, die das Schriftbild deutlich prägen.

4) Das Kildinsamische wird als einzige samische Sprachform heute mit Kyrilliza geschrieben. Schon im Zeitraum 1931–1937, als für fast alle Minderheitensprachen in der UdSSR Schriftsprachen geschaffen wurden, wurde eine Orthographie für das Kildinsamische erstellt, die sich damals auf die Lateinschrift stützte, der einige Sonderzeichen und Diakritika beigegeben waren. Nach 1937, als diese Initiative von politischer Seite her beendet wurde, verschwand die Orthographie. In den achtziger Jahren des 20. Jh. erschienen wissenschaftliche und schulische Bücher, in denen nun die kyrillische Schrift zugrunde gelegt wurde, die um mehrere Sonderzeichen und Diakritika ergänzt war. Sie variierte leicht von Publikation zu Publikation, bis man für sie 1995 eine einheitliche, normierte Schreibung vorgab, die freilich auf die Sonderzeichen und Diakritika nicht verzichten konnte.

Bei all diesen kleineren Schriftsprachen liegt das Hauptproblem darin, dass sie nur über eine geringe Zahl an potentiellen Benutzern, von denen viele ihrer gar nicht oder nur mangelhaft kundig sind (da Unterricht auf und in Samisch erst in jüngster Zeit eingerichtet wurde), verfügen und dass auch einschlägige

Medien (Bücher, Zeitungen u. a.) nur in geringem Umfang existieren, wobei sich diese (v. a. Zeitungen) überwiegend in der Landessprache artikulieren; auch ist die Rezeption von (v. a. literarischem) Schrifttum auf Samisch schwach. Es klafft also eine Lücke zwischen den akademisch Gebildeten und im Umkreis einschlägiger Institutionen Tätigen, die sich von Berufs wegen mit Sprache beschäftigen, und dem einfachen Sprachbenutzer. Der Gebrauch dieser Ausprägungen des Samischen ist auf wenige Bereiche begrenzt (Haus, bestimmte Berufe, Schule), in denen schriftlicher Gebrauch häufig nicht notwendig ist oder selten vorkommt.

5. Schrifttum und Schriftkultur

Bis ins 20. Jh. hinein war das Samische eine fast ausschließlich mündlich verwendete Sprache. Im Bereich der oralen Tradition und der Folklore sticht als spezifisch samische Gattung das samische Lied, eine Art Improvisationsgesang, hervor, das im Westen *Joik* genannt wird, im Osten *Lev'de*; mit der unterschiedlichen Bezeichnung gehen deutliche Unterschiede einher. Daneben wurden z. B. noch Märchen in größerem Umfang tradiert und bis ins 20. Jh. hinein von Nichtsamen aus wissenschaftlichen Gründen in mehr oder minder phonetisch orientierter Schrift aufgezeichnet.

Samisches Schrifttum lässt sich in zwei Epochen gliedern:

1) Der Zeitraum vom 17. bis zum Beginn des 20. Jh., in dem fast ausschließlich (wichtige Ausnahme: die ersten samischen Lieder aus dem Jahre 1672) Übersetzungsschrifttum religiöser Art und Sprachwerke (primär für Pastoren gedacht), verfasst von Nichtsamen, erschienen, das Schrifttum also im Kontext der Missionierung stand.

2) Samische Literatur im eigentlichen Sinn beginnt im 20. Jh., bis zur Mitte des Jahrhunderts primär als Genre des dokumentarisch-essayistischen Berichtens über die Lebensweise der Samen vor dem Hintergrund der Biographie des Verfassers, in der Nachkriegszeit dann, besonders ab den siebziger Jahren, zunehmend programmatisch und politisch, die Belange der Samen artikulierend und mit der traditionellen samischen Lebensart und der arktischen Umwelt verbindend; bevorzugt wird die Lyrik. Die Rezeption samischer Belletristik gilt als schlecht. Daneben wird geschriebenes Samisch in den wenigen, abhängig von der Region mehr oder minder häufig erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften verwendet.

6. Sprachpolitik

Seit Anfang 1997 sind die nationalen Samenparlamente (*Sámediggi*; Schweden seit 1993: in Kiruna; Norwegen seit 1989: in Karasjok; Finnland seit 1973, neuer Status 1996: in Inari), die nicht Teil der jeweiligen nationalen Parlamente sind, verantwortlich für die zwischenstaatliche Zusammenarbeit bezüglich der samischen Sprache; die staatlichen Samenparlamente ihrerseits unterliegen der einzelstaatlichen Jurisdiktion und sind an ihre Regeln und Vorgaben gebunden. Ihre Macht ist begrenzt, sie haben ratgebende Funktion, können aber auch Initiativen und Vorschläge entwickeln. Sie vertreten das samische Volk national und international, entscheiden über die Verteilung der Gelder, die für die samischen Belange vonseiten der Regierung zur Verfügung gestellt werden, und sind Verhandlungspartner für staatliche Projekte, die die samische Region und die Samen selbst betreffen.

Den Samenparlamenten, in denen Samisch die Hauptsprache ist, untergeordnet sind die nationalen Sprachkommissionen (oder Sprachräte), die sich ihrerseits zu einer gemeinsamen Kommission zusammengeschlossen haben; die Ausbildung ihrer Organisationsstruktur sowie die Angliederung der Sprachkommission der Kolasamen ist noch im Gange. Aufgaben der nationalen Sprachkommissionen sind neben politischen Aufgaben (wie Stärkung der Stellung des Samischen in der Gesellschaft) z. B. die Ausarbeitung notwendiger Terminologie und Toponymie, die Ausübung der obersten Autorität im Hinblick auf Sprachrichtigkeit z. B. bei Übersetzungen, sprachpflegerische Aktivitäten sowie Informations- und Beratungstätigkeiten.

Unterhalb dieser politischen Ebene gibt es seit 1956 den Samenrat (*Sámiráppi*; heute in Utsjoki), der die Zusammenarbeit unter den Samen in den vier Ländern organisiert. Die von ihm alle drei Jahre einberufene Samenkonferenz wählt aus ihrer Mitte die Vertreter im Rat.

In Finnland und Norwegen haben die Samen seit 1992 in ihrer Region (in Finnland in den Kommunen Utsjoki, Inari, Enontekiö und in Teilen von Sodankylä; in Norwegen in den Kommunen Nesseby, Tana, Karasjok, Porsanger, Kautokeino und Kåfjord) das Recht, im Verkehr mit staatlichen Behörden ihre Sprache zu benutzen und von staatlicher Seite ebenfalls auf Samisch eine Antwort zu erhalten (in Finnland via Übersetzer, in Norwegen wird bei den Verwaltungsbeamten Zweisprachigkeit vorausgesetzt). In Schweden ist ein entsprechendes, im Vergleich zu dem finnischen oder norwegischen etwas schwächeres Sprachengesetz im Jahr 2000 in Kraft getreten; gültig für die Kommunen Kiruna, Gällivare, Jokkmokk und Arjeplog. In Russland gibt es kein einschlägiges Sprachengesetz.

Innerhalb der samischen Region Finnlands haben samische Kinder das Recht, Unterricht (Klassen 1–9) in ihrer Muttersprache zu erhalten; daneben kann samischer Unterricht auch in Gymnasien und Berufsschulen erteilt werden. Offiziell anerkannt sind das Norwegisch-, das Inari- und das Skoltsamische (im Samenparlament als gleichrangig eingestuft), wobei nur Ersteres in höheren Schulformen verwendet, Letzteres dagegen nur optional erteilt wird. 1997/98 erhielten 480 Schüler Unterricht in Samisch, 115 auf Samisch. Seit 1997 gibt es vorschulische Sprachvermittlung im Inari- und Skoltsamischen, da zuvor kein Kind dieses Alters diese Sprachen beherrschte. Samisch gelehrt wird an den Universitäten Helsinki, Oulu (hier mit einem eigenen Lehrstuhl) und Rovaniemi.

In Norwegen gab es 1994 1698 Grundschüler, die Samisch lernten (1603 Norwegisch-Samisch, 39 Lulesamisch und 56 Südsamisch); im Gymnasium waren es 439 (425 vs. 8 vs. 6). Seit 1998 gibt es in der Kommune Karasjok einen obligatorischen zweisprachigen Unterricht, auch für norwegischsprachige Kinder. Auch in Kindergärten und Vorschulen wird Samisch vermittelt. Lehrstühle für Samisch gibt es an den Universitäten von Oslo und Tromsø, eine eigene samische Hochschule befindet sich in Kautokeino, an der Lehrer für Samisch und samische Schulen (auch für die in Schweden und Finnland) ausgebildet werden. In Schweden wird das samische Schulwesen (sechs Schulen in Karesuando, Kiruna, Gällivare, Jokkmokk, Lannavaara, Tärnaby) von einer separaten Behörde (heute *Samernas utbildningscentrum*) organisiert. An diesem Unterricht – ein Zweig mit überwiegend samischsprachigem Unterricht, ein anderer mit einem Stützprogramm in Samisch – nahmen 1996 in den genannten Schulen 116 am norwegisch-samischen, 23 am lulesamischen und sieben am südsamischen Zweig teil (1998/99 insgesamt 162). Daneben gibt es an anderen Schulen integrierten Samischunterricht. Gelehrt wird die Sprache an zwei Universitäten: Uppsala und Umeå (mit eigenem Lehrstuhl).

In Russland sind die Samen, deren jüngste Generation kein Samisch mehr als Muttersprache erlernt hat, seit 1999 als indigenes Volk der Halbinsel Kola anerkannt; die Konsequenzen daraus sind noch nicht absehbar. Im einzigen samischen Bezirk Lovozero (Oblast' von Murmansk) gibt es eine Internatsschule

(1998/99: 245 Schüler), in der in den Klassen 1–4 auf Samisch unterrichtet wird, in den Klassen 5–9 nur fakultativ; eine samische Kindergartengruppe ist jüngst gegründet worden.

In den skandinavischen Ländern gibt es (ganz überwiegend auf Norwegisch-Samisch) regelmäßig Radio- und unregelmäßig Fernsehsendungen, zumeist Nachrichten, Kindersendungen und solche, die samische Belange thematisieren.

7. Literatur

Bartens H.-H. 1989: *Lehrbuch der samischen (lappischen) Sprache*. Hamburg.

Hansegård N.-E. 2000: *Dialekt eller språk. Om de västsamiska och nordbottensfinska skriftspråken*. Uppsala.

Korhonen M. 1981: *Johdatus lapin kielen historiaan*. Helsinki.

Куруц Р. Д., Афанасьева Н. Е., Виноградова И. В. 1995: *Правила орфографии и пунктуации саамского языка*. Москва.

Lehtola V. P. 1997: *Samelaiset. Historia, yhteiskunta, taide*. Jyväskylä.

Nielsen K. 1932–1962: *Lappisk ordbok I–V*. Oslo.

Sammallahti P. 1998: *The Saami Languages. An Introduction*. Karasjok.

Seiwert W.-D. 2000: *Die Saami. Indigenes Volk am Anfang Europas*. Leipzig.

B. Die samischen Schriftsprachen (Harald Haarmann)

1. Einleitung

Von den insgesamt zehn samischen Sprachen sind sechs verschriftet. Das Schrifttum einer dieser regionalen Schriftsprachen, des Lulesamischen, ist im Wesentlichen historisch. Heutzutage wird es kaum noch als Schriftmedium verwendet. Von den übrigen Schriftsprachen hat allein das nördliche bzw. Norwegisch-Samische größere Verbreitung gefunden. Die südsamische Schriftsprache wird in der gegenwärtigen Zeit noch gelegentlich gebraucht. Das Inari-, Skolt- und Kildinsamische dagegen finden als Schriftmedien nur sporadisch Verwendung. Mit Ausnahme des Kildinsamischen basiert die Graphie der samischen Schriftsprachen auf dem lateinischen Alphabet. Das Kildinsamische auf der Halbinsel Kola wird in kyrillischer Schrift geschrieben. In Texten für wissenschaftliche Zwecke werden alle Varianten des Samischen – auch das Kildinische – in lateinischer Umschrift wiedergegeben. Die Entwicklung der samischen Schriftsprachen und ihres Schrifttums erstreckt sich über einen Zeitraum von fast dreihundert Jahren. In unterschiedlichen Epochen ist es unter verschiedenartigen sprachökologischen Bedingungen zur Ausbildung regionaler schriftsprachlicher Standards gekommen. Die Entwicklung war nicht immer und überall geradlinig. Beispielsweise ist die Tradition der Verschriftung des Kildinsamischen nicht durchgängig, sondern getrennt in drei Perioden mit zwischenzeitlicher Unterbrechung. Da die Produktion von Texten in den regionalen Varianten häufig abhängig ist von der Initiative einzelner Kulturaktivisten, erlahmt die schriftsprachliche Verwendung mit deren Ableben. Ein solcher dynamischer Kreislauf ist etwa typisch für das Lulesamische. Das Schrifttum in den samischen Schriftsprachen umfasste bis zum Beginn des 20. Jh. fast ausnahmslos Übersetzungen religiöser Schriften, religiöse Erbauungsliteratur, Texte für schulische Zwecke und einige wenige Schriftstücke amtlichen Inhalts. Zwischen 1619 und 1899 sind insgesamt 396 selbständige Werke in den samischen Schriftsprachen erschienen. Im Verlauf des 20. Jh. hat besonders die literarische Produktion des nördlichen Samischen erheblich zugenommen, und jetzt dominiert der Anteil der Originalliteratur. Im Durchschnitt werden 25 bis 30 Buchtitel pro Jahr in samischer Sprache publiziert. In Norwegen gibt es drei Verlage für samische Literatur, in Finnland zwei und in Schweden einen.

2. Das nördliche Samisch (Norwegisch-Samisch)

2.1. Die normativen Grundlagen der Schriftsprache

Das Schrifttum im nördlichen Samisch setzte im Jahre 1728 mit der Übersetzung von Luthers Kleinem Katechismus ein. Die damalige Orthographie des Samischen lehnte sich an die der norwegischen Schrift-

sprache an und beschränkte sich ausschließlich auf die Schreibgewohnheiten des Norwegischen. Zum Standard erhoben wurde dieses orthographische Prinzip von Knud Leem in seiner Grammatik (*En lappisk grammatica*, 1748) und seinem Wörterbuch (*Lexicon Lapponicum*, Teil I 1768, Teil II 1781). Allerdings ist die Zahl der Schriftzeichen zur Bezeichnung norwegischer Laute relativ begrenzt. Mit diesen Zeichen kann die Vielfalt samischer Laute nur unvollständig wiedergegeben werden. Die Unzulänglichkeiten der einseitig am Norwegischen orientierten Graphie hat man zwar schon früh erkannt, Alternativen wurden aber erst in den dreißiger Jahren des 19. Jh. erarbeitet. Gestützt auf Vorarbeiten des dänischen Sprachforschers Rasmus Rask, der 1832 eine Grammatik des Samischen veröffentlichte, führte Nils Vibe Stockfleth eine phonematische Schreibweise des nördlichen Samischen mit seiner Grammatik (*Grammatik i det lappiske sprog*, 1840) und seinem Wörterbuch (*Norsk-lappisk ordbog*, 1852) ein. Aber erst in der von Jens Andreas Friis verfassten Grammatik (*Lappisk grammatik*, 1856) und in dem Wörterbuch (*Ordbog over det lappiske Sprog*, 1885–1887) ist die von der norwegischen Orthographie unabhängige Schreibweise des Samischen konsequent ausgearbeitet worden. Es ist wohl berechtigt, diese neuere Graphie des nördlichen Schriftsamischen, die bis in die vierziger Jahre des 20. Jh. in Gebrauch war, gleichermaßen als die Schöpfung von Stockfleth und Friis zu bezeichnen. In seinem 1926 erschienenen Lehrbuch (*Laerebok i lappisk*) unternahm Konrad Nielsen den Versuch, das nördliche Samisch in einer Graphie zu verschriften, die sich der wissenschaftlichen Transkription anpasst. Für den praktischen Gebrauch war die von Nielsen propagierte Schreibweise allerdings zu schwerfällig und fand keine positive Rezeption. Eine neue Entwicklungsphase der schriftsprachlichen Tradition wurde in den vierziger Jahren eingeleitet, als der Norweger Knut Bergsland und der Schwede samischer Abstammung Israel Ruong die Grundlagen einer gemeinsamen Schriftsprache für das nördliche Samisch beider Länder ausarbeiteten. Die von Bergsland und Ruong entwickelten Vorschläge einer Reform der standardsprachlichen Basis wurden 1947 veröffentlicht. In Schweden wurde die Schriftreform 1950 von der Schulbehörde akzeptiert, ein Jahr später auch in Norwegen. Die neue schriftsprachliche Variante basiert hauptsächlich auf dem in der Region von Kautokeino im westlichen Teil Finnmarks verbreiteten Dialekt, der dem nördlichen Samisch in Schweden nahe steht. K. Bergsland hat 1961 die moderne Schriftsprache in seinem Lehrbuch *Samisk grammatikk med ovelsesstykker* kodifiziert. Als Ergänzung zu Bergslands praktischem Handbuch publizierte I. Ruong 1970 eine Grammatik *Min sámigiella. Lärobok i samiska*, die an Gymnasien mit Samisch als Unterrichtsfach sowie im universitären Unterricht zugrunde gelegt wird. Das nördliche Samisch in Finnland wurde seit 1932 in einer von den Samoologen Paavo Ravila und Erkki Itkonen reformierten Graphie geschrieben, die bis 1950 in Gebrauch war. Die Reformtätigkeit stand im Zusammenhang mit der Gründung der „Gesellschaft für samische Kultur“ (finn. *Lapin Sivistysseura*, sam. *Samii Čuvgetusseärvi*). Bis in die siebziger Jahre des 20. Jh. blieb die Orthographie des Samischen in Finnland, die sich an den Schreibweisen des Finnischen orientierte, unterschiedlich von der in den Nachbarstaaten. Ab den sechziger Jahren wurde immer häufiger die Forderung nach einer einheitlichen Orthographie für das nördliche Samisch gestellt. Der seit 1956 bestehende „Samische Rat“ (sam. *Sámiráddi*) setzte eine Sprachkommission ein, die die Grundlagen einer Schriftreform erarbeitete. Die interskandinavischen Initiativen führten schließlich zum Erfolg. Seit 1978 wird das nördliche Samisch in Norwegen, Schweden und Finnland in einer vereinheitlichten Graphie geschrieben.

2.2. Charakteristika des Schrifttums

Im samischen Schrifttum überwog bis weit ins 19. Jh. Übersetzungsliteratur. Seit mehr als hundert Jahren jedoch sind zahlreiche Originalwerke entstanden, und das Schrifttum hat sich in zahlreiche Gattungen der Belletristik und der Sachprosa ausgegliedert. Die erste Novelle im nördlichen Samisch ist 1912 unter dem

Titel *Baeivve-Algo* (Morgengrauen) erschienen. Ihr Verfasser ist Anders Larsen (1870–1949). Der erste Roman in Samisch entstand erst spät. Es ist das 1982 erschienene Werk *Arbeeatnan luohhti* (Der Joik des traditionsreichen Landes) von Eino Guttorm. *Joik* (*Joik*) ist die typische samische Liedform. Zur samischen Literatur werden auch solche Werke gezählt, die folkloristische Themen behandeln. Als Klassiker dieser auf die samische Heimkultur ausgerichteten Literatur gilt der schwedische Same Johan Turi, dessen Hauptwerk *Muitalus Sámiid Birra* (Geschichte der Samen) 1910 erschien. Dieses Werk ist wohl bis heute das international bekannteste der samischen Literatur. Es wurde 1912 in einer deutschen, 1917 in einer schwedischen und 1931 in englischer Fassung veröffentlicht. Die moderne samische Literatur hat ein internationales Niveau erreicht. Symbolisch kommt dies in der Verleihung des Nordischen Literaturpreises des Jahres 1991 zum Ausdruck. Der Preis ging an Nils-Aslak Valkeapää für sein 1989 erschienen Buch *Beaivi áhčážan* (Sonne, mein Vater). Seit 1979 gibt es einen Dachverband der samischen Schriftsteller, die *Sámi Girječálliid Searvi* (Samische Schriftstellervereinigung). Sitz dieses Interessenverbands ist Karasjok (Norwegen). Die Theaterkünstler haben seit 1980 mit der *Sámi Teáhtersearvi* (Samische Theatervereinigung) ihren eigenen Dachverband. In der Variante des nördlichen Samisch sind seit dem 19. Jh. auch verschiedene Presseorgane erschienen. Der Beginn eines Pressewesens in samischer Sprache geht auf die siebziger Jahre zurück. Von den noch im 19. Jh. begründeten Zeitungen wird allein der seit 1898 erscheinende *Nuorttanaste* (Polarstern) weiterhin herausgegeben. Andere Zeitungen in nordsamischer Sprache sind *Min Aigi* (Unsere Zeit) und *Aššu* (Glut). *Sápmelaš* (Der Same) ist eine seit 1935 in Finnland publizierte Zeitschrift. Die erwähnten Blätter werden im gesamten Verbreitungsgebiet des nördlichen Samischen gelesen. Ende der 1980er Jahre erschien auch eine Zeitschrift für Jugendliche, und zwar *Vulle Vuojas* (Mickey Mouse auf Samisch). Ihr Erscheinen wurde aber schon bald wegen Abonnentenmangel eingestellt. Gegen Ende des 20. Jh. hat sich das nördliche Samisch einen besonderen Nischenplatz erobert. 1999 ist die erste Dissertation in samischer Sprache erschienen: *Sámeeatnama jienat – Sápmelaš nissona bálggis girječálliin* (Laplands Stimmen – Der Weg der Samenfrau zur Schriftstellerin) von Vuokko Hirvonen. Die Autorin untersucht die literarische Produktion samischer Schriftstellerinnen auf deren biographischem Hintergrund. Damit ist das Samische in die Domäne der Wissenschaftssprache vorgedrungen. Im finnischen Teil Lapplands sind ansonsten andere Wissenschaftssprachen in Gebrauch: Finnisch und Englisch, seltener Schwedisch. Inwieweit es Hirvonen mit ihrer Dissertation gelingen kann, eine eigentliche wissenschaftssprachliche Tradition des Samischen einzuleiten, bleibt abzuwarten. In jedem Fall findet der samische Text weit weniger Leser als die finnische Übersetzung des Werks, die im selben Jahr erschien.

2.3. Zur Rolle der Schriftsprache in amtlichen Funktionen

Anfang der neunziger Jahre des 20. Jh. wurden die samischen Sprachen in Finnland und Norwegen funktional aufgewertet, was insbesondere für die Verwendung der nordsamischen Schriftsprache einen deutlichen Aufschwung bedeutete. In einem eigenen Sprachengesetz wurde 1991 dem Samischen in Finnland offizieller Status zuerkannt. Das Samische fungiert seither als fakultative Amtssprache neben dem Finnischen in der Provinz Lappland (finn. Lappi). Ein Jahr später fand das Samische auch in Norwegen offizielle Anerkennung, womit sein amtlicher Status in der Provinz Finnmark festgeschrieben ist. Die offizielle Anerkennung des Samischen in amtlichen Funktionen ist der letzte Schritt einer Entwicklung, die im Zusammenhang mit der Einrichtung regionaler samischer Parlamente (1973 in Finnland, 1989 in Norwegen, 1993 in Schweden) steht. Das 1987 in Norwegen verabschiedete Samengesetz (*Sameloven*), in dem den Samen Förderungsrechte für ihre Kultur, Sprache und ihre gesellschaftliche Stellung zugesichert werden, ist ebenfalls als Wegbereiter für die funktionale und prestigemäßige Aufwertung des Samischen

zu verstehen. Als Konsequenz der neuen Regelung des Amtssprachenstatus in Finnisch-Lapland und Finnmark ist die Beschilderung öffentlicher Gebäude und Einrichtungen (Gemeindebüros, Sozialämter, Bahnhöfe, Flugplätze usw.) zweisprachig (finnisch-samisch in Finnisch-Lapland, norwegisch-samisch in Finnmark). Das Personal in der Gemeindeverwaltung ist verpflichtet, auf Wunsch Angelegenheiten der lokalen Bevölkerung in Samisch zu verhandeln. Auch werden entsprechende Bescheide und Mitteilungen in Samisch ausgestellt. Die potentielle Verwendung des Samischen in amtlichen Funktionen betrifft in erster Linie die von Samen bewohnten Gebiete. Dies sind vier Gemeinden in Finnland (Eanodat/Enontekiö, Anár/Inari, Ohcejohka/Utsjoki, Soađegilli/Sodankylä) und sechs Gemeinden in Norwegen (Deatnu/Tana, Gáivuotna/Kåfjord, Guovdageaidnu/Kautokeino, Kárásjohka/Karasjok, Porsángu/Porsanger, Unjárga/Nesseby). Die Ministerien in Helsinki und Oslo fertigen sämtliche Dokumente, die die samische Bevölkerung betreffen, jeweils in der landesweiten Amtssprache (Finnisch bzw. Norwegisch) und in der Regionalsprache Samisch aus. Dabei ist jeweils die landesweite Sprache die autoritative Originalsprache, auf deren Ausgangstexte sich die jeweilige samische Übersetzungsversion stützt. In Norwegen gibt es zur Wahl des nördlichen Samischen in amtlichen Funktionen keine Alternative, da dies die einzige samische Schriftsprache des Landes ist. Komplexer sind die Verhältnisse in Finnland. Die Praxis der amtlichen Zweisprachigkeit dort zeigt, dass das nördliche Samisch – in schriftlicher Form und als Arbeitssprache der Behörden – die am häufigsten gebrauchte Sprache in amtlichen Funktionen ist. Sofern die Belange aller Samen betroffen sind, wird das nördliche Samisch verwendet. Mitteilungen und Verfügungen zu speziell lokalen Angelegenheiten werden auch in den anderen Regionalsprachen (Inari- und Skoltsamisch) ausgefertigt.

3. Das südliche Samisch als Schriftsprache

Anders als das nördliche Samisch mit seiner interskandinavischen Verbreitung ist der Geltungsbereich des südlichen Samisch auf Schweden beschränkt. Wenn auch die Schriftproduktion des südlichen Samisch wesentlich bescheidener ist als die des nördlichen, so ist seine literarische Tradition um mehr als hundert Jahre älter. Die ersten beiden Bücher in der Variante des südlichen Samisch erschienen 1619. Es handelt sich dabei um eine Fibel und ein Messbuch. Bis zum Beginn des 20. Jh. dominierte religiöse Übersetzungsliteratur das südsamische Schrifttum. Allerdings gibt es kürzere, von Samen selbst verfasste Originaltexte bereits aus früherer Zeit. Ein Pfarrer namens Olaus Sirma (1660–1719) übergab dem schwedischen Samenforscher Johannes Schefferus zwei lyrische Gedichte, die dieser in seinem Buch *Laponia* (1673) abdruckte. Manche Forscher vertreten die Ansicht, dass Sirmas Gedichte „die wichtigsten samischen Beiträge zur Weltliteratur“ (Hajdú, Domokos 1987: 565) sind. Denn die Texte sind in Herders Liedersammlung aufgenommen, und deren Inhalt wiederum hat die Dichtungen namhafter Schriftsteller wie Goethe, Kleist und Longfellow beeinflusst. Eine eigentliche Blütezeit der südsamischen Literatur hat es nicht gegeben. Dennoch kann man feststellen, dass um die Wende vom 19. zum 20. Jh. und später in den siebziger und achtziger Jahren die literarische Aktivität lebhafter war als zu anderen Zeiten. Die längste Zeit über wurde das südliche Samisch in einer von individuellen Autoren bevorzugten Orthographie geschrieben, die sich überwiegend am Zeichenbestand und an der Lautbezeichnung des für das Schwedische gebräuchlichen Alphabets orientierte. In ihrem 1957 veröffentlichten Lesebuch bemühten sich die Autoren K. Bergsland und G. Hasselbrink darum, die Schreibkonventionen des nördlichen Samisch auf das südliche Samisch anzuwenden. Diese Koordinierung der Orthographie bedeutete zwar keine Annäherung der beiden Sprachen, wohl aber eine äußerliche Konvergenz. Im Schulunterricht hat sich diese Orthographie aber nicht

durchgesetzt. Seit Ende der 1960er Jahre arbeitete man an einer normativen Graphie mit vereinfachtem Zeichenbestand. Diese Schreibweise wurde 1974 im Unterricht eingesetzt, bewährte sich und wurde schließlich 1978 von der Sprachkommission des Samischen Rats als autoritativ anerkannt. Die moderne Orthographie bedient sich der Zeichen, die in den nordischen Schriftsystemen gebräuchlich sind.

4. Die lulesamische Schriftsprache

Das Schrifttum in lulesamischer Sprache illustriert exemplarisch, wie sehr die Vitalität einer Schriftsprache vom Engagement einzelner Kulturaktivisten abhängen kann. Der größte Teil der lulesamischen Literatur ist zwei Personen zuzuschreiben, die beide nicht nur literarisch tätig waren, sondern sich auch Verdienste um die Erforschung von Kultur und Sprache der Samen erworben haben. Der bekanntere dieser Kulturaktivisten ist L. L. Laestadius (1800–1861), der zunächst als einfacher Pfarrer in Arjeplog, später als Hauptpfarrer (in der skandinavischen Terminologie „Kirchenherr“) in Karesuando und Pajala tätig war. Laestadius ist der Begründer einer protestantischen Sekte, einer pietistischen Erweckungsbewegung, die sich als zeitgenössische Reaktion gegen die Verbreitung aufklärerischen Gedankenguts verstand. Diese Sekte, die nach ihrem Begründer Laestadius-Bewegung genannt wird, findet ihre Anhänger bis heute vorwiegend im Norden Fennoskandiens, besonders im nördlichen Teil der finnischen Provinz Lappi. Laestadius veröffentlichte mehrere Untersuchungen zur samischen schamanistischen Tradition und Mythologie. In seinen in samischer Sprache verfassten Schriften verwendete er kein reines Lulesamisch, obwohl die Eigenheiten dieser Sprache am stärksten vertreten sind. Die Texte sind in einer vom Autor selbst konzipierten Orthographie geschrieben. Der andere Hauptvertreter des lulesamischen Schrifttums ist der schwedische Samologe Karl Bernhard Wiklund (1868–1934), der ab 1905 Professor für Finnougristik an der Universität Uppsala war. Seine literarischen Schriften in Lulesamisch sind in einer speziell für diese Sprache erarbeiteten Graphie geschrieben. Die Wiklundsche Orthographie ist mit einigen Modifikationen 1983 von der Sprachkommission des Samischen Rats als Norm anerkannt worden. In der Zeit nach Wiklund ist Lulesamisch nur gelegentlich als schriftsprachliche Ausdrucksform verwendet worden. In den neunziger Jahren sind einige Artikel in lulesamischer Sprache in einer samischen Sonderbeilage (*Sámialbmot* „Samisches Volk“) der schwedischen Zeitschrift *Samefolket* erschienen.

5. Die inarisamische Schriftsprache

Die Verwendung des Inarisamischen als Schriftsprache war immer sporadisch. In neuerer Zeit kann man eine Revitalisierung des Schriftsprachengebrauchs bei gleichzeitigem Schwund der Sprecherzahlen feststellen. Die häufigere Verwendung als Schriftsprache erklärt sich allgemein aus der prestigemäßigen Aufwertung der samischen Sprachen in den nordischen Ländern und besonders aus der funktionalen Förderung der samischen Sprachen in Finnland. Seit 1991 besitzt nicht nur das nördliche Samisch amtlichen Status, sondern auch das regionale Inarisamisch profitiert von der neuen Regelung. Sofern die Belange der Samen von Inari direkt betroffen sind, werden amtliche Dokumente auch in dieser Regionalsprache ausgefertigt. Ausschreibungen für öffentliche Stellen in der Gemeindeverwaltung Lapplands werden außer in Nordsamisch auch in Inari- und Skoltsamisch publik gemacht. In der in Finnland herausgegebenen Zeitschrift *Sápmelaš*, als deren Sprache das nördliche Samisch dominiert, werden gelegentlich Artikel in Inarisamisch

abgedruckt. Die Vereinigung zur Pflege der inarisamischen Sprache gibt eine eigene Zeitschrift heraus: *Anarâš* (Die Inarisamen). Deren Texte sind sämtlich inarisamisch. Die Zahl derjenigen, die Inarisamisch schreiben und lesen können, ist aber sehr gering, wenn man bedenkt, dass nur noch rund 330 Inarisamen ihre Muttersprache bewahrt haben. Seit 1997 unterstützt die Finnische Kulturstiftung ein spezielles Sprachprogramm für Vorschulgruppen. Dieses Förderprogramm wird im Finnischen *kielipesä* (Sprachnest) genannt, in Anlehnung an das Vorbild der seit Ende der 1980er Jahre in Neuseeland zur Förderung des Maori eingerichteten *Te Kohanga Reo*.

6. Die skoltsamische Schriftsprache

Die sprachökologischen Existenzbedingungen der skoltsamischen Minderheit im Norden der finnischen Provinz Lappi ähneln denen der Inarisamen. Noch etwa 350 Menschen sprechen Skoltsamisch, und nur die wenigsten verwenden es auch als Schriftsprache. Im Jahre 1973 wurde ein Lehrbuch des Skoltsamischen (*Koltansaamen opas*) veröffentlicht, mit dem die Verfasser M. Korhonen, J. Mosnikoff und P. Sammallahti eine Forderung der finnischen Schulbehörde erfüllten, nämlich eine moderne normative Orthographie des Skoltsamischen für den Schulunterricht auszuarbeiten. Vergleicht man die Graphie des Skoltsamischen mit der anderer samischer Schriftsprachen, so fällt auf, dass die Zahl der für das Skoltsamische verwendeten diakritischen Zeichen und Sonderzeichen (besondere Buchstabenformen) am größten ist. Weniger diakritische Zeichen gibt es in der Orthographie des Inarisamischen. Das nördliche Samisch kommt mit den vergleichsweise wenigsten diakritischen Zeichen aus (Bezeichnung der Vokallänge durch einen einfachen Akzent, z. B. [á], und des stimmlosen Sibilanten durch das aus dem Tschechischen bekannte Háček, z. B. [š]). Das Skoltsamische besitzt – wie die anderen samischen Sprachen Finnlands auch – seit 1991 amtlichen Status. In Angelegenheiten, die speziell die Skoltsamen betreffen, werden amtliche Schriftstücke in deren Sprache ausgefertigt. Das Skoltsamische wird auch in öffentlichen Stellenausschreibungen und Bekanntmachungen berücksichtigt. In der Zeitschrift *Sápmelaš* werden gelegentlich auch skoltsamische Texte publiziert.

7. Die kildinsamische Schriftsprache

Die Bedingungen der Schriftsprachenverwendung bei den Samen auf der Halbinsel Kola weichen in mancher Hinsicht von denen der übrigen samischen Schriftmedien ab. Während es in den samischen Sprachen des Westens (d. h. in Norwegen, Schweden und Finnland) seit ihrer Verschriftung eine kontinuierliche literarische Tradition gibt, hat die kildinsamische Schriftsprache drei deutlich voneinander getrennte Epochen erlebt. Es ist auch die einzige der samischen Schriftsprachen, die im Laufe ihrer Geschichte in zwei verschiedenen Schriftsystemen geschrieben worden ist: im lateinischen und im kyrillischen Alphabet. Die Kyrilliza ist die Schriftart, in der moderne Texte geschrieben werden. Das Anfangsstadium der Verschriftung des Kildinsamischen steht im Zusammenhang mit der Missionstätigkeit der russisch-orthodoxen Kirche im Norden des Zarenreichs. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. sind Übersetzungen religiöser Texte entstanden. Es handelt sich dabei um zwei Übersetzungsversionen des Matthäusevangeliums, die in den Jahren 1878 und 1894 erschienen. 1895 wurde auch eine Schulbibel veröffentlicht, die aber keinen nennenswerten praktischen Zweck erfüllte. Danach wurde Kildinsamisch jahrzehntelang nicht geschrieben.

Die zweite Phase schriftsprachlicher Verwendung stand unter gänzlich anderen ideologischen Vorzeichen. Der Aktionsradius der seit den zwanziger Jahren des 20. Jh. wirkenden sowjetischen Sprachplanung reichte bis weit in den Norden. Dem damaligen Trend gemäß wurde das lateinische Alphabet zur Schreibung der Sowjetsprachen verwendet, so auch für das Kildinsamische. Lenin hat das Schlagwort geprägt, wonach die Verwendung der Lateinschrift „die Revolution im Osten“ bedeute. Diesbezüglich ließen sich die sowjetischen Sprachplaner vom Vorbild der Schriftreform in der Türkei beeindruckt, wo auf Betreiben Atatürks 1927 die Umstellung vom arabischen auf das lateinische Alphabet erfolgte. Der Wechsel zur Lateinschrift wurde als Schlüssel für die sprachliche Modernisierung gewertet. Die sowjetische Modernisierungskampagne zeitigte in den dreißiger Jahren ihre Wirkung bei den Samen der Halbinsel Kola, hauptsächlich getragen von den Sprachwissenschaftlern S. Černjakov und A. Endjukovskij. 1933 wurde eine kildinsamische Fibel in Lateinschrift herausgegeben. Eine nennenswerte Rolle hat dieses Schulbuch aber im Grundschulunterricht nicht gespielt, denn bereits damals dominierte in diesem Bereich das Russische. Die Umstellung auf die Kyrilliza – ein Ausdruck des sich unter Stalin verstärkenden kulturpolitischen Zentralismus – erfolgte für das Samische 1937, als eine neue Fibel in kyrillischer Schrift publiziert wurde. Diese hatte aber keine praktische Bedeutung mehr, denn kurz darauf wurde der Unterricht in vielen Minderheitenschulen – so auch auf der Halbinsel Kola – auf Russisch als alleiniges Ausbildungsmedium umgestellt. Das Samische galt lange als schriftlose Sprache. Nach einem Hiatus von mehreren Jahrzehnten nahm das Schriftsamische in der Sowjetunion einen erneuten Aufschwung in den achtziger Jahren, und zwar mit der Veröffentlichung von Lehr- und Wörterbüchern für schulische Zwecke. Auch nach der Auflösung der Sowjetunion und der staatlich gelenkten Sprachplanung zu Beginn der neunziger Jahre sind weiterhin praktische Publikationen über und in Kildinsamisch erschienen. Die 1995 festgelegte moderne Graphie verwendet die Basiszeichen des russischen Alphabets, deren Bestand um einige Sonderzeichen und etliche diakritische Zeichen erweitert ist. Bis heute allerdings werden die kildinsamischen Texte von einigen wenigen Kulturaktivisten verfasst, und deren Rezeption bei der samischsprachigen Bevölkerung ist schwach. Ob es zu einer eigentlichen kulturellen Sammelbewegung über das Medium der lokalen Schriftsprache für die knapp 650 Sprecher des Kildinsamischen kommen kann, bleibt fraglich. In der 1997 erlassenen Charta der Region Murmansk werden die Samen als autochthone Bevölkerung offiziell anerkannt. Allerdings hat diese Anerkennung bislang keine praktischen Auswirkungen auf die Förderung der samischen Kultur und Sprache gehabt.

8. Literatur

- Eidheim H. 1997: Ethno-political development among the Sami after World War II. The invention of selfhood. Gaski H. (Hg.), 29–61.
- Funk D. A., Sillanpää L. (Hg.) 1999: *The small indigenous nations of Northern Russia. A guide for researchers*. Vaasa.
- Gaski H. (Hg.) 1997: *Sami culture in a new era. The Norwegian Sami experience*. Karasjok.
- Hajdú P., Domokos P. 1987: *Die uralischen Sprachen und Literaturen*. Hamburg.
- Helander E. Ø. (Hg.) 1996: *Awakened voice. The return of Sami knowledge*. Kautokeino.
- Helander N. Ø. 1993: *Fagspråklig språkrøkt og språkplanlegging sett fra en samisk synsvinkel. Fagspråk i Norden*. Oslo (= Nordisk Språksekretariats rapport 19).
- Hirvonen V. 1999: *Samenmaan ääniä – Samelaisen naisen tie kirjailijaksi*. Helsinki.
- Huss L. 1999: *Reversing language shift in the Far North. Linguistic revitalization in Northern Scandinavia and Finland*. Uppsala.
- Loukjantchenko T. V. 1999: The Sami. Funk D. A., Sillanpää L. (Hg.), 16–21.
- Mynnti K. 1997: *Suomen saamelaisten yhteiskunnallinen osallistuminen ja kulttuuri-itsehallinto. Raportti oikeusministeriölle I*. Helsinki.
- Shoji H., Janhunen J. (Hg.) 1997: *Northern minority languages. Problems of survival*. Osaka.
- Solbakk J. T. 1997: Sami mass media – Their role in a minority society. Gaski H. (Hg.), 172–198.